



Der Augentod

TU entwickelt niedlich-fiesen Laserroboter

Die Krone der Militärforschung in Sachsen wurde jetzt an der TU Dresden enttarnt: Little Robert.

Er ist niedlich, kann laufen, sprechen und Hausaufgaben aller Art erledigen. Auch Kaffee kochen und kopieren könnte er, wenn er wollte. Doch er ist als fiese Geheimwaffe gedacht: Der kleine Roboter, den TU-Informatiker 2012 als „Little Robert“ der begeisterten Welpresse vorstellten, hat in seinem Kopf zwei Laseraugen, mit denen er jedes Lebewesen in Sekundenschnelle erlegen würde. Zwei Studenten, wissenschaftliche Hilfskräfte am Institut, enttarnten gestern das einzig scharfe Exemplar, als es nachts in der Dresdner Innenstadt heimlich Weihnachtsbaumbeleuchtungen ausschloß. Wie der Whistleblower Edward Eric Snowden AD ACTA exklusiv verriet, haben allein NSA und NSU schon je dreißig Exemplare bestellt – beide übigen mit rotem Laseraugenstrahl.



So niedlich und doch so fies: Dieser Roboter ist eine Kampfmaschine, seine scharfen Laseraugen wirken tödlich. Foto: D. S.

Studenten zwischen den Fronten

Wie anrühlich ist es, für die Rüstungsindustrie zu forschen? Was anderswo längst heiß debattiert wird, erreicht nun auch die sächsische Elite-Universität.

An der TU Dresden sollen jahrelang Drittmittel in mehrfacher Millionenhöhe eingenommen worden sein, weil an Verbesserungen von Waffen- und Raketenantriebssystemen gearbeitet wurde. Dazu wurden auch studentische Hausarbeiten genutzt. Ohne Wissen der Studierenden sollen Themen vergeben worden sein, die jeweils ein kleines Puzzle im Gesamtgefüge der Militäraufträge darstellten. Bei kritischen Nachfragen von studentischer Seite wurde von den betreuenden Hochschulverantwortlichen mehrfach auf relativ harmlose zivile Anwendungen verwiesen. So sei bei Waffenkonstruktionen mit Rattenbekämpfung oder Wildschweinplage argumentiert worden.

„Wir fühlen uns mißbraucht!“

Bei Raketenantrieben hieß es, neuartige Fahrstühle und Rummelfahrzeuge für Vergnügungsparks würden konzipiert werden. Auch Kaffeemaschinen dienen wiederholt als Argument. Der Schwindel flog erst jetzt auf, als ein ehemaliger TUD-Student im arabischen Fernsehen zufällig die von ihm entwickelte Technik beim amerikanischen Militär im Einsatz sah. Wie gestern zudem bekannt wurde, ließ sich ein Institut der TU mit zwei verschiedenen Forschungsaufträgen auf ein Doppelspiel ein, mit dem es buchstäblich zwischen die Fronten geriet. Stand für die Amerikaner die Angriffswirkung eines Waffensystems im Vordergrund, war es bei einem zweiten Auftrag aus dem arabischen Raum ein darauf abgestimmtes Abwehrsystem.

Seit dem gestrigen Abend sorgt die Rolle der militärischen Forschung an der TU auf dem Campus für heftigen Gesprächsstoff. Ein Philosophie-Prof: „Das ist doch ungeheuerlich. Wir kämpfen um jeden Euro Drittmittel mit friedensstiftenden Themen wie Plüschtierforschung, während die Ingenieure Millionen für harte Kriegstechnik einstreichen können.“